

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Meyer, Viktor

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

seiner Universalerin einsetzte, wohl wissend, daß sie für die soziale Not der Frau das wärmste Herz und volles Verständnis hatte und dasselbe tun würde wie er, um helfend einzugreifen. 1868 hatte Senz seine Steingutfabrik in Zell, die unter ihm berühmt geworden war, aufgegeben und war später nach Bern übergesiedelt, wo er ein Landhaus mit schönem Garten kaufte, das eine ganz unvergleichliche Aussicht auf das Berner Oberland darbot. Dort hat Luise Senz-Heymann bis zu ihrem Tode gelebt. Um den Schmerz der Vereinsamung zu überwinden, den sie nach dem Tode ihres Gatten empfand, gab sie sich mit all ihren Kräften einer umfassenden Liebestätigkeit hin, die vorwiegend darauf gerichtet war, die geistige Not der Frau zu lindern. Im Anfang der 80er Jahre erschien in allen Zeitungen die Nachricht, daß der Universität Heidelberg 200 000 Mk. angeboten worden seien, deren Zinsen zu Stipendien für weibliche Studierende verwendet werden sollten. Die Universität lehnte diese Schenkung ab. Frau Senz gab dies Kapital nun dem „Allgemeinen deutschen Frauenverein“, mit dessen Gründerinnen und Führerinnen sie später in nähere persönliche Beziehungen trat, und den sie auch als Haupterben ihres großen Vermögens eingesetzt hat. — Sie starb in Bern im November 1900. (Frankfurter Zeitung 1900, Nr. 65, Abendblatt.)

### Viktor Meyer

wurde am 8. September 1848 zu Berlin geboren als Sohn eines Rattunfabrikbesizers, der ihm, wie seinen Geschwistern, eine ausgezeichnete Erziehung angebeihen ließ. Bereits mit 16 Jahren bestand er die Abiturientenprüfung des Friedrich-Werderschen Gymnasiums, in dessen Tertia er mit 10 Jahren eingetreten war. Für die bedeutende Fabrikation seines Vaters zeigte er nur geringes Interesse, und sein Wunsch, Schauspieler zu werden, konnte nur mit Mühe von den Eltern unterdrückt werden. Gelegentlich eines Besuches in Heidelberg entschied er sich jedoch ganz plötzlich für das Studium der Chemie, dem er sich zunächst in Berlin und seit 1865 unter Bunsen (siehe oben) in Heidelberg widmete. Hier promovierte er 1867 und führte als Bunsens Assistent Analysen von Mineralquellen aus. 1868 kehrte er nach Berlin zurück, um unter Baeyer seine weitere Ausbildung zu finden. Durch seine trefflichen persönlichen Eigenschaften gewann er sich die Herzen aller, die mit

ihm in Berührung kamen. In diese Zeit fällt seine interessante Abhandlung in Liebig's Annalen, in der er die Umwandlung von Sulfosäuren in Karbonsäuren mittelst ameisenfauren Natriums lehrte und so in den damals höchst aktuellen Kampf um die Ortsisomerie bei den Benzolderivaten eintrat. 1871 wurde Meyer auf Baeyers Empfehlung hin als außerordentlicher Professor an das Polytechnikum nach Stuttgart berufen, woselbst er das Nitroäthan und dessen Isomerie mit dem Salpetrigsäureester entdeckte, und 1872 durch den Schweizer Schulpräsidenten Kappler, der ihn infognito auf einer „Entdeckungsreise“ hörte, als Nachfolger Wislicenus' als Direktor des analytischen Laboratoriums und ordentlicher Professor nach Zürich verpflichtet. Hier wirkte Meyer mit außerordentlichem Erfolge und erwarb sich durch seine Arbeiten über die Nitrofettsverbindungen, durch Entdeckung einer Methode zur Auffindung der Molekulargröße der chemischen Substanzen, die sogenannte Dampfdichtebestimmung, die Zerlegung der Halogenmoleküle bei Glühhitze und vor allem durch die glänzende Entdeckung der Thiophengruppe einen Platz in der vordersten Reihe der Fachgenossen. Von Zürich — woselbst er sich auch mit seiner Jugendfreundin Hedwig Davidsohn vermählte — folgte er 1885 einem Rufe nach Göttingen und 1889 einem solchen als Bunsens Nachfolger nach Heidelberg. Unter seiner Leitung und nach seinen Angaben erfuhr hier das chemische Laboratorium eine bedeutende Vergrößerung und die Zahl der Zuhörer und Arbeitenden steigerte sich unter ihm, dem trefflichen Meister, in ungemein hohem Maße. Von den zahlreichen Untersuchungen, die er hier anstellte, sei nur die größte wissenschaftliche Tat seines Lebens genannt, die Untersuchungen über jene jodhaltigen Substanzen, die er uns als Jodojodo-, Jodo- und Jodoniumverbindungen kennen lehrte. Neben alledem fand er noch Zeit, gemeinsam mit P. Jacobson 1891 bis 1896 ein großes Lehrbuch der organischen Chemie herauszugeben und als Prosaiter die Leservelt durch reizende belletristische Arbeiten, die Wanderblätter und Skizzen: „Aus Natur und Wissenschaft“ und „Märztage im kanarischen Archipel“ zu erfreuen. Leider sollte Meyer der Wissenschaft nicht lange erhalten bleiben. Durch Überarbeitung verursachte Neuralgien verbit- terten ihm das Dasein allmählich dermaßen, daß er in der Nacht vom 7./8. August 1897 freiwillig aus dem Leben schied. (Vgl. Karl Liebermann, Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft 1897, S. 2157 ff.; Th. Curtius, Viktor Meyer, Heidelberger Professoren aus dem 19. Jahrhundert, Bd. 2, S. 359 ff.; Biographisches Jahrbuch und deutscher

Nekrolog 1899, S. 386f.; Chronik der Stadt Heidelberg für das Jahr 1897, S. 88f.; Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1897, Nr. 176.)  
S.

### Theodor Süpfle,

Schulmann und Litterarhistoriker, wurde als Sohn des in Deutschland und über dessen Grenzen hinaus in Oesterreich, Dänemark und Holland bekannten Karlsruher Gymnasialprofessors und badischen Hofrates Karl Friedrich Süpfle am 24. Mai 1833 geboren. Nachdem er im Lyceum seiner Vaterstadt Karlsruhe die Schulbildung erhalten hatte, studierte er Philologie auf den Universitäten Göttingen und Heidelberg. Bereits 1854 bestand er das badische Staatsexamen und begab sich darauf zu längerem Aufenthalte nach Frankreich, um an unmittelbarer Quelle Sprache und Litteratur dieses Volkes kennen zu lernen. Auf Grund einer lateinischen Dissertation über das erste Idyll des Theokrit zum doctor philosophiae promoviert, folgte er 1861 einer Berufung an das Gymnasium Ernestinum zu Gotha. Hier wirkte in pädagogischer und wissenschaftlicher Hinsicht ein hervorragender Schulmann und Gelehrter fruchtbar auf ihn ein, der Anstaltsdirektor Joachim Marquardt. Alsbald veröffentlichte S. zwei Arbeiten, Früchte seiner Studien in Frankreich: 1. De l'H initiale dans la langue d'oïl, 2. Sammlung von Übungsstücken zum Übersetzen in das Französische. Nach neunjähriger Wirksamkeit am Gothaer Gymnasium wurde Süpfle zum Professor ernannt. Aber bereits im Jahre 1872 verließ er, um einer Berufung in das dem deutschen Reiche wiedergewonnene Mek Folge zu leisten, die seinem Herzen so nahestehende Stadt, in welcher er sich durch seine Vermählung mit der Tochter des Geheimen Archivrates Dr. August Beck ein eigenes Heim gegründet hatte. Beseelt von patriotischem Hochgefühl, erfüllt von Schaffensdrang und Schaffenskraft, hat er dort im äußersten Westen unseres Vaterlandes 14 Jahre zugebracht, die schönsten und freudereichsten seines Lebens. An dem kaiserlichen Lyceum war er mit dem Unterrichte in den antiken und modernen Sprachen in den obersten Klassen betraut, nahezu ununterbrochen war er Ordinarius der Prima. „Vermöge seines umfassenden Wissens und seiner glänzenden Lehrgabe war Süpfle ein vielseitig anregender und fruchtbarer Lehrer. Vor allem war es das Lateinische und Fran-